

BERNER TIERWELT



AUSGABE 11 / 2011

MIT 167. JAHRESBERICHT DES BERNER TIERSCHUTZ



TagesSchau

04

Vermitteln:
Erfolg bei Langzeitgästen!

JugendSchau

07

Lernen: Die Bubos zu Besuch bei
Eseln und Pferden.

BauSchau

10

Bauen:
Unverständliche Beschwerden!

TierSchau

11

Leiden: Verwilderte Katzen und
falsch gemeinte Tierliebe.
Aufwachsen: Von Tierheimwelpen
zum Traumhund.

UmSchau

18

Helfen: Die Igelstation Frutigen
stellt sich vor.

WirSchau

22

Neu dabei: 4 TierschützerInnen
stellen sich vor.

Berner
Tierschutz



MELDESTELLE FÜR **FINDELTIERE** IM KANTON BERN



VERMISST: 0900 1844 00 (1.95 FR/MIN)

GEFUNDEN: 0800 1844 00 (KOSTENLOS)

Berner Tierschutz
Oberbottigenweg 72, 3019 Oberbottigen
Fax 031 926 20 96
www.bernertierschutz.ch

Berner
Tierschutz





Editorial

Liebe Tierfreundinnen und Tierfreunde

***Hunde mit Verhaltensauffälligkeiten:** Immer mehr werden solche bei uns im Tierheim abgegeben, und diese bleiben dann oft für längere Zeit bei uns bis sie soweit erzogen sind, dass sie an einen neuen Platz vermittelt werden können. Lesen Sie mehr im Bericht unseres Geschäftsführers.*

***Tierschutzfall mit 20 Meerschweinchen:** Auf der Rückseite des Flyers in der Mitte dieser Ausgabe berichten wir von einem Tierschutzfall, welcher auch unsere erfahrenen Mitarbeiterinnen sehr betroffen machte.*

***Esel und Pferde:** Die Kinder unseres Bubo-Clubs besuchten den Mösli-Hof und durften einen erlebnisreichen und tollen Tag verbringen.*

***Katzen:** Lernen Sie unsere ständigen Bewohner vom Tierheim Oberbottigen kennen, welche ihren Lebensabend in Freiheit geniessen können.*

***Igelstation Frutigen:** Frau Silvia Michel, mit welcher der Berner Tierschutz eine lange und tolle Zusammenarbeit verbindet, stellt ihr Lebenswerk für die Igel vor.*

***Vier Menschen** stellen sich vor, die beim Berner Tierschutz neu im Vorstand oder als auszubildende Tierpflegerin mitarbeiten.*

*Und wie steht es mit unserem **Neubau-Projekt**? Mehr dazu finden Sie auf Seite 10.*

Sie sehen also, wir vom Berner Tierschutz kümmern uns nicht nur um Hunde, Katzen und Co., unser Kampf und täglicher Einsatz steht im Dienst für das Wohl aller vernachlässigten und leidenden Tiere.

Wir möchten an dieser Stelle allen sehr herzlich danken, welche uns im vergangenen Jahr finanziell oder tatkräftig unterstützt haben und wünschen Ihnen einen blütengesegneten Frühling!

Hans Siegenthaler
Präsident

Impressum

Berner Tierwelt

Eine Publikation des
Berner Tierschutzes,
Verein seit 1844

Redaktion

Yvette Bulliard
Lukas Bircher

Gestaltung und Druck

Jordi AG –
das Medienhaus, Belp

Titelbild

Copyright:
STS Schweizer
Tierschutz

Auflage

15 000 Exemplare

Abonnenten

8 000

Abopreis

CHF 4.50/ Ausgabe
für Mitglieder gratis

Erscheint 2x jährlich

www.bernertierschutz.ch
info@bernertierschutz.ch
Telefon 031 926 64 64
Fax 031 926 20 96

Aus dem Alltag des Tierheims



Fluck lebte 21 Monate in zwei Tierheimen.



Beny – der Riesenschнауermischling.

In unserem Tierheim Oberbottigen dauert das Arbeitsjahr besonders lange, wir sind die ganzen 365 Tage für unsere Schützlinge im Einsatz. Da fällt es dann auch nicht leicht, rückblickend eine Auswahl einzelner Geschehnisse und Tierschicksale zu beschreiben, zu gross ist deren Auswahl.

Eine schwierige Zeit im Tierheim für alle Tiere und Mitarbeiterinnen erlebten wir im Oktober letzten Jahres. Aufgrund einer heftigen Grippe-Infektion mussten wir das ganze Tierheim für einige Zeit für Besucher schliessen. Viele Tiere im Tierheim waren heftig betroffen. Um die Krankheit nicht noch weiter zu verbreiten und um die notwendigen Hygienevorschriften- und -massnahmen peinlich genau umsetzen zu können, waren wir zu diesem einschneidenden Schritt gezwungen. Es war nicht möglich, die erkrankten Tiere zu separieren und unter Qua-

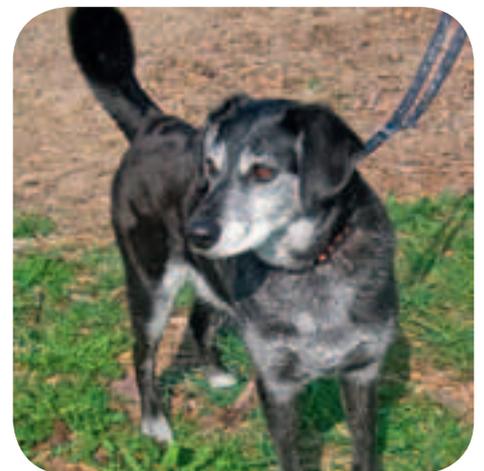
rantänebedingungen zu halten, da dies aus Platzgründen im bestehenden Bau schlicht nicht möglich ist. Dies führte uns einmal mehr deutlich vor Augen, wie **dringend** notwendig ein neues Tierheim ist, gerade damit erkrankte Tiere sofort optimal betreut und behandelt werden können.

Die Auswirkung der obligatorischen Kennzeichnung bei Hunden, die sogenannte Chip-Pflicht, ist mittlerweile deutlich spürbar. Fast alle aufgefundenen und im Tierheim abgegebenen Hunde waren mit einem Identifikationschip versehen. Probleme gibt es dennoch, da wir auch Hunde aufnahmen, welche zwar einen Mikrochip mit Nummer aufwiesen, bei der zuständigen Datenbank ANIS aber nicht registriert waren und so die ursprünglichen Besitzer nicht ausfindig gemacht werden konnten.

Viele Hunde wurden im Tierheim abgegeben, welche grosse Verhaltens-

auffälligkeiten zeigen. Es gibt immer wieder Menschen, welche sich vor der Anschaffung eines Hundes zu wenig Gedanken machen, was da alles auf sie zukommen könnte. Das führt dann zu schwierigen Situationen und häufigen Spannungen zwischen dem Hund und dem Menschen, und auf die Dauer stellt sich dann totale Überforderung ein. Wir versuchen zwar immer zuerst mit Rat und Tat die vorherrschenden Probleme zwischen Hundebesitzer und Hund zu lösen, aber oft ist ein Verzicht und eine anschliessende Neuplatzierung die beste Lösung für das Tier.

Auch Unwissenheit und Ignoranz führen immer wieder dazu, dass viele Hunde ein trauriges Leben führen müssen. Wie z. B. der Affenpinscher «Tinka». Dieser wurde als Welpen von einem Hundevermehrer an eine alte Dame verkauft, welche gar nicht mehr in der Lage war, mit so einem jungen Hund zurecht zu kommen. So kam dann dieser Hund in einem psychisch und physisch desolaten Zustand zu uns ins Tierheim, und lange Zeit stand



Nero kam mit neun Jahren zu uns ins Tierheim.



Elliot und Nathan.

nicht fest, ob die Dame den Hund wieder zu sich zurücknehmen würde. Zum Glück für «Tinka» hat die Dame letztlich eine Verzichtserklärung unterschrieben, und wir konnten sie dann doch nach längerem Tierheimaufenthalt endlich an ein neues gutes Zuhause weitervermitteln.

Aber nicht nur Hunde beherrschten den Tierheimalltag, auch viele, viele Kleintiere fanden bei uns ein vorübergehendes Zuhause. Vor allem die grosse Menge von Kaninchen und Meerschweinchen, welche aufgefunden oder abgegeben wurden zwang uns, den Kleintierbereich zu vergrö-

ssern und neue Ställe aufzustellen. Zum Glück haben wir auf der Wiese vor dem Tierheim noch etwas Platz schaffen können.

Bei den Katzen ist die Kennzeichnung mittels Microchip nicht obligatorisch. So erstaunt es auch nicht, dass bei den Katzen viele der aufgefundenen Tiere nicht an ihre Halter zurückgegeben werden konnten. Und oft kommt auch vor, dass Leute, welche ihre Katze vermissen, bei der Beschreibung unsicher sind und beim Betrachten unserer Findelkatzen ihre Katze nicht einwandfrei identifizieren können. Darum ist es für den tierliebenden Katzenbesit-



Katzenwelpen.

zer selbstverständlich, seinen Vierbeiner mit einem Microchip zu versehen und registrieren zu lassen.

Im vergangenen Jahr wurden uns vermehrt wilde bis halbwilde Katzen gebracht. Für diese Katzen ist es eine Qual, wenn sie eingesperrt werden. Sie sind durch die menschliche Nähe extrem gestresst. Die beste Lösung für verwilderte Katzen ist, diese Tiere einzufangen, zu kastrieren und wieder am vertrauten Ort frei zu lassen, vorausgesetzt, es gibt dort Menschen, die die Katzenpopulation kontrollieren und minimal betreuen.

Eine spezielle Begebenheit ereignete sich im Sommer: Wir nahmen fünf reinrassige Maine Coon Katzen auf, da ihre Besitzerin aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr in der Lage



Cleo musste lange auf ein neues Zuhause warten.



war, sich um die Tiere zu kümmern. Die Tiere waren in einem gesundheitlich schlechten Zustand und ein Kater war leider in einem derart schlechten Zustand, dass die Tierärztin ihn von seinen Schmerzen und Gebrechen erlösen musste. Für alle anderen wendete sich das Schicksal zum Besseren, sie wurden bald gesund und alle haben inzwischen tolle neue Besitzer, welche sie sicher so richtig verwöhnen.

Erfreulich war im 2010 auch die Vermittlung von Tieren, welche schon lange (6 Monate und länger) bei uns im Tierheim waren. Folgende Hunde und Katzensollenhierspeziellerwähntsein: 1. der Yorkshireterrier «Ziro», welcher sogar vor dem Pflegepersonal grosse Ängste hatte und der fast zwei Wochen brauchte, bis er endlich Vertrauen fasste. Zudem war er sehr, sehr mager. Aufgrund der Sendung «Tie-



Mr. Simsen.



Zwei von vielen Katzenbabys 2010.

risch» fand er einen tollen Lebensplatz bei verantwortungsvollen Menschen, die ihn trotz seiner geringen Grösse als richtigen Hund behandeln und mit ihm die Hundeschule besuchen. 2. der Labradormischung «Fluck», welcher schon ein Jahr seines Lebens in einem anderen Tierheim verbrachte. Als wir ihn von dort übernahmen, dauerte es noch einmal neun Monate, bis er ein definitives neues Daheim gefunden hatte. Da er sehr sensibel war, brauchte er auch sehr verständige Menschen. 3. der Riesenschnauzer-Mischling «Beny», welcher eingeschläfert werden sollte, da er «kein einfacher Hund sei». Zum Glück gingen die Besitzer zu einem verantwortungsvollen Tierarzt, welcher sich an uns wandte, um den Rücken zu übernehmen. «Beny» war wirklich kein einfacher Hund, aber er wurde mit viel Sachkompetenz und gezielten Übungen zu einem tollen Hund erzogen und auch er kann mittlerweile sein Leben an einem neuen guten Platz geniessen. 4. der Labradormischung «Nero», welcher im Alter von neun Jahren ins Tierheimmusste, dasichinseinerMenschenfamilieNachwuchseinstellteund ersoseineProbleme mitKindernhatte. 5. die Katzen Tätzeli, Kiowa, Kessy,

Cleo, Einstein, Sam, Tolstoi, Caramba, Finettli, Bützi, Samira, Ronja, Shila und Grisly, welche zum Teil extrem lange auf ein neues Zuhause warten mussten.

An dieser Stelle möchte ich allen neuen Haltern von unseren Tierheimtieren ein grosses Dankeschön aussprechen, dass sie sich für einen unserer Schützlinge entschieden haben und so einem Tier ein zweites Leben ermöglichen. Besonders froh und dankbar sind wir bei den «Ladenhütern». Solche «Langzeitgäste» liegen uns natürlich sehr am Herzen, haben diese oftmals auch eine schwere Zeit hinter sich und häufig kommen auch noch leichte gesundheitliche Probleme hinzu, welche die Vermittlung so schwierig macht.



Lukas Bircher,
Geschäftsführer und Zoologe



BUBO-Club

Ein Tag bei den Eseln und Pferden vom Mösli-Team



Am Morgen des 28. August treffen sich 15 Bubos am Treffpunkt im Bahnhof Bern. Ich werde bei der Betreuung der Kinder durch eine unserer auszubildenden Tierpflegerinnen Stephanie Spring unterstützt. Mit dem Zug gehts nach Wynigen, wo ein weiteres Bubomitglied zusteigt, dann mit dem Postauto Richtung Grasswil, wo nochmals drei Bubos dazukommen. Unser Ziel ist der Eselhof vom Mösli-Team. Unterwegs wird schon viel Wissen rund um Pferde und Esel ausgetauscht, werden Geschich-

ten und Erlebnisse erzählt. Wie zu erwarten war, sind die Mädchen an diesem Tag deutlich in der Überzahl. Von der Postautostation geht es zu Fuss zum Eselhof. Den Weg dorthin müssen wir nicht suchen, da im selben Postauto einige junge Frauen mit unverkennbaren weissen T-Shirts mit der Aufschrift «Mösli-Team» sitzen. So brauchen wir nur hinter ihnen herzulaufen. Auf dem Hof werden wir durch Edith Müller begrüsst.

Auf der Weide grasen einige Esel, aber auch zwei Pferde sind zu sehen, was unsere kleinen Pferdespezialistinnen



sehr erfreut. Vor dem gedeckten Sitzplatz steht ein grosser aufgezügelter und gesattelter Esel aus Holz. Sofort wird er von den Bubos in Beschlag genommen. Eigentlich gibt es den ganzen Tag nur wenige Minuten, bei dem er nicht einen bis mehrere Reiter tragen muss.

Edith Müller geht mit uns auf die Weide und stellt jedes Tier vom Mösli-Hof vor. Da ist der gar nicht so kleine Piccolo, ein Grosseselwallach von neun Jahren, der einen schlechten Start im Leben hatte. Er wurde von Müllers von einem schlechten Platz





übernommen. Piccolo hatte mehrere entzündete Wunden, war total abgemagert und hatte mit Menschen bisher noch wenig gute Erfahrungen gemacht. Müllers mussten ihn pflegen, aufpäppeln und das Vertrauen zu Menschen langsam aufbauen. Jetzt ist er ein wunderschöner Esel mit extrem grossen, sanften Augen. Menschen, vor allem Männer und unbekannte Dinge machen ihm immer noch Angst, umso mehr scheint er sich zu Kindern hingezogen zu fühlen. Er wird nie müde, seinen Kopf zum Stall raus zu halten, damit die Kinderhände ihn hinter den Ohren kraulen können.

Und da ist noch Silas, ein kleiner brauner Zwergeselwallach. Wer kennt sie noch, die Geschichte von dem kleinen frechen Jungen Silas, der ausreist und mit Geschick und Kleverness sein Leben meistert? Genau so scheint es sein Namensvetter mit den langen Ohren zu machen. Auch er stammt aus einer schlechten Haltung. Aus Langeweile hat er sich aufs Türöffnen spezialisiert. Keine Türe ist vor ihm



sicher. Dann ist da noch Christina, eine eigenwillige Zwergeselstute, mit einem empfindlichen Bauch, so dass man beim Putzen besonders sorgfältig sein muss und dann sind da noch die zwei Haueselstuten Lilo und Jamayca, die Freiburgerstute Virginia und die New Forest Kleinpferdstute Adrienne. Von jedem Tier erfahren wir seine Lebensgeschichte, wie es bei Müllers gelandet ist, was seine Vorlieben und Eigenheiten sind. Edith Müller erklärt uns die Unterschiede in der Haltung von Eseln und Pferden, haben sie doch sehr verschiedene Ansprüche was zum Beispiel Bodenbelag oder Fütterung anbelangt. Leider ist das vielen Esel-



halten zu wenig bekannt und es werden oft Fehler gemacht, was zu schlimmen, schmerzhaften und zum Teil tödlichen Huf- oder Verdauungsproblemen führen kann. Sie erklärt, wie es zum Vorurteil gekommen ist, dass Esel stur seien. Bei Gefahr oder Unsicherheit bleiben Esel stehen, im Gegensatz zu Pferden, welche flüchten. So haben wir schon nach kurzer Zeit das Gefühl, die Tiere ein wenig zu kennen und zu verstehen.

Danach werden uns auch die jungen Frauen aus dem Bus vorgestellt. Die Mädchen, zwischen 12 und 16 Jahren sind vom Jugendclub «Mösli-Team», Mädchen die regelmässig auf dem Hof helfen. Sie kennen die Tiere



gut und werden uns den ganzen Tag begleiten und jeweils eine Gruppe von Bubos mit einem Tier betreuen. Die Bubos werden gruppenweise einem Tier zugeteilt, wobei auf Grösse und Vorlieben der Kinder geachtet wird. Danach wird in der Gruppe das vorher gehörte Wissen anhand eines Fragebogens geprüft.

Schon ist Mittag und wir essen unser Picknick im Unterstand, da das Wetter inzwischen recht kühl und unfreundlich geworden ist.

Endlich werden die Tiere von den Kindern aus dem Stall geholt und jedes an seinem Platz angebunden. Dort werden sie gebürstet, gestriegelt, Staub gesaugt, die Augen und Nüstern werden gewaschen und die Hufe aus-



gekratzt. Manch einer staunt, wie hart Erde in einem Huf festsitzen kann und wie schwer es ist, sie dort raus zu kratzen. Die zwei Pferde und ein Teil der Esel werden gezäumt und gesattelt. Bald stehen alle Tiere bereit. Die Helferinnen ziehen sich leuchtgelbe Warnwesten an, die Bubos werden mit Helm und Sturzweste ausgestattet. Sicherheit muss sein. Nun geht es los. Immer ein Kind darf auf «seinem» Esel oder Pferd reiten, ein anderes führt zusammen mit einer Jugendlichen aus dem Mösli-Team, welche immer ein wachsames Auge auf die Tiere haben und sofort einspringen, wenn eine Pferdenase den saftigen Gräsern am Wegrand doch zu nahe kommt oder ein kleiner frecher Esel nicht einsieht, wieso er nicht an den Zweigen aus dem Garten knabbern darf. Nach einer Weile werden die Posten getauscht. So geht es quer durchs Dorf, über Wiesen und am



Waldrand entlang. Zusätzlich hat die Gruppe noch die Aufgabe nach giftigen Pflanzen Ausschau zu halten und sie zu pflücken. Da tun sich doch einige Lücken auf... Im Dorf laufen wir an vielen gefährlichen Pflanzen vorbei. Buchs, Eibe, Kirschlorbeer, Goldregen, Efeu... scheinen den Kindern keine Begriffe zu sein. So fällt dann die Ausbeute recht mager aus. Zum Glück haben Edith Müller und ich fleissig gesammelt.

Wiederauf dem Hof gibt es keine Pause. Die Tiere müssen abgesattelt, gebürstet und versorgt werden. Danach geht es zur Stallarbeit. Pferde- und Eselmist auf der Weide und im Auslauf zusammenlesen, die Boxen frisch einstreuen und die Futterrationen bereitmachen. Einige Bubos verschwinden auf der Heubühne, wo sie das Heu aufschütteln und es in grosse Säcke verpacken. Danach werden die Tiere in ihren Stall geführt und gefüttert. Zufrieden kauen sie auf ihrem Futter rum. Nur Piccolo steckt immer wieder den Kopf heraus, um seine Streicheleinheiten zu bekommen.

Endlich Pause, es gibt ein feines Zvieri. Die Giftpflanzen werden angeschaut und schon sind wir fast am Ende von unserem Tag. Am Schluss gibt es noch eine Überraschung für jedes Kind. Edith Müller schenkt jedem Kind einen Schlüsselanhänger



aus gefilzten Haaren von «seinem» Esel oder Pferd.

Zurück geht es mit Bus und Zug Richtung Bern. Unterwegs entsteht eine Aufregung. Einem Mädchen fehlt der Schlüsselanhänger aus «Silashaar». Bevor es zu einem kleineren Drama kommt, kann der Anhänger zuunterst im Rucksack geortet werden. Im Bahnhof werden wir von den Eltern erwartet.

Müde Bubos haben ihren Eltern viel zu erzählen und auch Stephanie und ich werden heute einen ruhigen Abend verbringen.

Liebes Mösli-Team, vielen Dank für diesen spannenden Tag, bei dem wir viele kleinere und grössere Persönlichkeiten mit individuellen Bedürfnissen, Eigenheiten, Geschichten und Gemütslagen kennen gelernt haben.

Tatiana Lentze
Leiterin Jugendtierschutz
www.eselmueller.ch

Das Neue Berner Tierzentrum

Unverständliche Beschwerden



Seit 1994 versuchen wir, unser Tierheim in Oberbottigen zu sanieren. Da die Sanierung zu teuer und zu wenig nachhaltig gewesen wäre, entschloss sich der Vorstand, Land für einen Neubau zu suchen. Im Jahr 2006 reichten wir ein Baugesuch für einen Neubau im Bremgartenwald in Bern ein. Leider verzögern einige wenige Einsprecher unser Bauprojekt seither.

Beim Neubauprojekt im Bremgartenwald bemängelten die Einsprecher unter anderem, dass die Zufahrt ungenügend sei. Auf einer Strecke von 50 m ist die aktuelle Zufahrt relativ schmal und wird zudem noch als Veloweg genutzt. Wir entschlossen uns deshalb, die Waldlichtung, auf der das neue Tierzentrum erstellt werden soll, anders zu erschliessen. Dieser neue Weg führt aber zirka 10 m über eine Waldparzelle. Dieser Bereich von 100 m² muss aus rechtlichen Gründen umgezont werden.

Auch gegen diese Umzonung von 100 m² gingen Einsprachen ein, obwohl auf dieser Parzelle kein einziger Baum steht und durch die Zufahrtsänderung 185 m² des alten Weges renaturiert werden. Das Amt für Gemeinden und Raumordnung (AGR) hat die von der Gemeinde Bern beschlossene Umzonung bewilligt und die Einsprachen abgewiesen.

Zwei Einsprecher führten Beschwerde an die Justiz-, Gemeinde- und Kirchendirektion (JGK). Die JGK hob

die Bewilligung wegen Formfehlern der Baubewilligungsbehörde auf, so dass wir wieder an den Anfang zurückgeworfen wurden.

Nach eingehenden rechtlichen Abklärungen entschloss sich der Vorstand, die Gemeinde Bern zu bitten, nochmals ein Umzonungsgesuch für die 100 m² einzureichen. Erneut gingen verschiedene Einsprachen gegen die Umzonung ein, welche das AGR Mitte Dezember 2009 abwies. Sechs Einsprecher zogen den Entscheid wieder mit Beschwerde an die JGK weiter.

Von Februar bis November 2010 dauerte es, bis die JGK endlich einen Entscheid fällt. Im Urteil hielt die JGK fest, dass die Umzonung korrekt ist und die Beschwerdeführer zur Beschwerde gar nicht berechtigt sind. Die räumliche Distanz von 400 m Luftlinie zwischen den Häusern der Beschwerdeführer und der umzuzonenden Fläche war der JGK eindeutig zu weit. Dazwischen liegen Wald, die Aare, Weideland sowie Teile der Siedlung Aumatt, weshalb die Beschwerdeführer durch die Umzonung von 100 m² für eine geänderte Erschlie-

ssungsstrasse nicht mehr betroffen wären.

Wir freuten uns über den positiven Entscheid der JGK leider zu früh. Tatsächlich zogen drei Nachbarn den Entscheid der JGK mit Beschwerde ans Verwaltungsgericht weiter. Somit muss nun das bernische Verwaltungsgericht entscheiden, ob die Umzonung von 100 m², die über 400 m Luftlinie von den Beschwerdeführern entfernt liegen, korrekt ist oder nicht. Wir hoffen auf einen raschen und für uns günstigen Entscheid des Verwaltungsgerichts.

Angesichts der Tatsache, dass die Beschwerdeführer über 400 m Luftlinie von der umzuzonenden Parzelle entfernt wohnen, fehlt uns jedes Verständnis für ihr Verhalten. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren, dass es ihnen nur um maximale Verzögerung geht. Nebst unseren Angestellten im Tierheim Oberbottigen leiden unsere Tiere unter dem unverständlichen Verhalten der Beschwerdeführer.

Wir hoffen, dass es uns so rasch als möglich gelingen wird, endlich alle juristischen Hindernisse aus dem Weg zu räumen. Unsere Tiere hätten es verdient.

Daniel Wyssmann,
Baukommissionspräsident

Gespendetes Geld bleibt für Neubau reserviert!

Allen Spendern für unser Neubauprojekt im Bremgartenwald danken wir herzlich. Das gespendete Geld verwenden wir nicht für den laufenden Unterhalt oder andere Projekte. Wir haben ein spezielles Baukonto eröffnet, welches ausschliesslich für den Neubau bestimmt ist. Wenn Sie den Bau des Neuen Berner Tierzentrums unterstützen wollen, nehmen wir Ihre Spende gerne auf unserem speziellen Spendenkonto, PC 30-31879-8, entgegen.

Wir danken Ihnen im Namen unserer Tiere.

Verwilderte Katzen – herrenlose Streuner



Das Elend der Unerwünschten

In der Schweiz leben Tausende herrenloser Miezen. Sie sind scheu, vermehren sich unkontrolliert und verbreiten Krankheiten. Mit der Unterstützung des Schweizer Tierschutz und der Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte kämpft der Berner Tierschutz in seinem Wirkungsgebiet schon seit Jahren mit aufwändigen Kastrations-Aktionen dagegen. Vermeintliche Tierfreunde füttern die Wildlinge aber ohne Pflege und Überwachung und machen damit genau das Verkehrte.

Schüsse fallen in der Morgendämmerung auf einem stattlichen Emmentaler Bauernhof in einem kleinen Weiler mitten im hügeligen stark bewaldeten Land, wo Jeremias Gotthelf dereinst seine Werke schuf. Sekunden später: eine rauchende Flinte und tote Katzen, die noch bluten. «So, jetzt bin ich diese Viecher los», brummt Bauer Z. vor sich hin, hängt die Schrotflinte in den Schrank und bringt die Katzenkadaver in die Verwertung. Eine vierköpfige Katzenfamilie ist ausgelöscht: «Es hat genug davon, zu viele. Sie sind



Das traurige Ende einer Katzenfamilie.

menschenscheu diese Wildlinge», findet Bauer Z. Viele Bauernhofkatzen und auch herrenlose Katzen sind deshalb verhasst und unerwünscht. Gemäss Schweizer Tierschutz STS werden jährlich über 100 000 Katzen, die man nicht will, auf grausame Art getötet: erschlagen, erschossen oder ertränkt.

Futter zwischen Kot und Fliegen

Szenenwechsel nach Ostermundigen bei Bern mit 17 000 Einwohnern: Magere Katzen mit hässlichem Fell und mit Bisswunden tummeln sich auf einem verlassenen Bauernhof und beim Güterbahnhof zwischen Fliegen umschwärmtem stinkendem Nassfutter und Katzenkot. Es ist heiss: nachmittags zwischen 30 und 35 Grad.

Auch gekochte längst verdorbene Nudeln liegen herum. Das Wasser in zwei Futternäpfen ist trüb, warm und verschmutzt. Das Futter liegt oft mehr als neun Stunden herum; Fressnäpfe fehlen. Die Tiere sind scheu. Ab und zu hört man ein zitteriges Miauen. «Katzenplage in Ostermundigen», tönt es bereits im lokalen TV-Sender.

Zeit zum Handeln

Die Gemeindebehörde will nicht mehr länger zusehen: Sie hat den Berner Tierschutz zu Hilfe gerufen. Geschulte Katzenfängerinnen und -fänger stellen professionell konstruierte Fallen hin und bringen die gefangenen herrenlosen Miezen zum Tierarzt zur Kastration. Tierärzte und Tierschutz übernehmen die Kosten. Und dann werden die Tiere wieder am Fundort ausgesetzt. Kranke Tiere müssen in den Katzenhimmel. Die Gemeinde Ostermundigen will zudem die Bevölkerung dringend darauf hinweisen, dass man wilde Katzen nicht füttern dürfe.

Seuchengefahr und hohe Sterblichkeit

Eine Gemeindebehörde hat allen Grund, solche Massnahmen aus hygienischen Gründen sofort an die Hand zu nehmen, denn in einem Bestand von herrenlosen, verwilderten Katzen breiten sich Ungeziefer, Krank-



Ungeeignetes Futter und dreckiges Wasser sind keine Hilfe!



heiten und Seuchen rasend schnell aus. Angefragte Tierärztinnen und Tierärzte in Bern weisen darauf hin, dass die Lebenserwartung von Wildlingen gering und die Sterblichkeit bei den Jungen sehr gross sei. «Die kleinen Geschöpfe leiden meist an Katzenschnupfen», stellen sie fest. Diese Krankheit sei gar nicht so harmlos, wie es sich anhöre: «Die Viren befallen Nase, Augen und Lungen und bewirken oft eine Erblindung oder auch den Erstickungstod. Zusätzlich seien die Tiere durch ihren schlechten Ernährungszustand und einen starken Wurm- und Flohbefall geschwächt und damit besonders anfällig für Leukose, FIP (infektiöse Bauchfellentzündung) oder FIV*.

**Wo Futter ist,
finden sich herrenlose Katzen**

Aber – so fragt man sich – warum verwildern denn in unserer zivilisierten Schweiz und grossenteils tier-

liebenden Bevölkerung überhaupt Katzen? Eva Waiblinger, Zoologin, Fachstelle Heimtiere, vom Schweizer Tierschutz STS: «Ausgesetzte oder abgewanderte Katzen speisen die verwilderte Population.» In seiner Broschüre «Tipps und Wissen Nr. 3», vom Mai 2009 stellt der Berner Tierschutz fest: «Immer mehr Bauernhöfe werden aufgegeben und oft bleiben verwilderte Katzen zurück.» Dies ist jetzt eben auch in Ostermündigen passiert. Zudem werden von Jahr zu Jahr mehr Tiere ausgesetzt, weil man sie einfach nicht mehr haben will, stellen die Meldestellen für vermisste und aufgefundene Tiere fest. Gut meinende Tierfreunde streuen dann den herrenlosen Katzen Futter hin. Und so vermehren sie sich unkontrolliert. Denn: Wo es Futter habe, seien die Wildlinge da, erklärt Eva Waiblinger. Kompost, Abfallkübel, Abfallsäcke, Mäuse und Ratten bildeten auch einen reichhaltig gedeckten Tisch.



Verdorbenes Futter schadet den Katzen!





Lukas Bircher, Geschäftsführer des Berner Tierschutzes, stellt klar: «Wer verwilderte Katzen entdeckt, soll sie unverzüglich dem örtlichen Tierschutz melden. Und wer die Katzen füttert, soll sie auch kastrieren lassen und den Bestand überwachen.» Die Sektionen des STS schulen bereits seit Jahren Freiwillige, die Katzenfallen hinstellen und die gefangenen Tiere zum Tierarzt zur Kastration bringen, wie dies jetzt in der Berner Gemeinde Ostermundigen geschieht.

Eine Viertelmillion für Kastrationen

Eine zentrale Bedeutung bei der Eindämmung der verwilderten Katzenpopulation kommt der Kastration zu, wenn man in Betracht zieht, wie schnell sich Katzen vermehren**. Aber man sehe da schon seit Jahren nicht einfach tatenlos zu, versichert Eva Waiblinger: «Zurzeit werden in der Schweiz pro Jahr gegen 8000 Bauernhofkatzen und 3000 verwilderte

herrenlose Katzen eingefangen und kastriert.» Der Schweizer Tierschutz zahlt pro Jahr eine Viertelmillion aus Spendengeldern an die Kosten von Kastrationsaktionen. Es gebe keine staatliche Unterstützung gibt Waiblinger zu bedenken. Zudem bieten Mitglieder der Gesellschaft Schweizer Tierärzte GST einen Rabatt auf die Kastration verwilderter Katzen. Bei Katzen, die einem Bauern gehören, zahlt der Besitzer gerade noch ein Drittel der Kastrationskosten, und bei den verwilderten Tieren übernehmen die Kosten der Tierschutz und die Tierärzte. Der STS weist eindringlich darauf hin: «Das Katzenelend lässt sich nur eindämmen, wenn jeder Katzen- und Katerhalter sein Tier kastrieren lässt. Der Eingriff ist für die Tierärzte heute Routine und hat für die Miezen keine negativen Folgen. Sie werden keineswegs «fett und träge» wie oft fälschlicherweise gesagt werde. Eine Katze kann bereits vor der Geschlechtsreife kastriert werden, ohne Schäden davon zu tragen.»

Die Verwilderung stoppen, die Verelendung verhindern, heisst die Devise: Denn die Katze ist ein faszinierendes Tier, eine technisch hervorragende Jägerin und eine Schädlingsbekämpferin. Sie schützt vor allem die Vorräte des Bauernhofes. In vielen Pflegeheimen, Alters- und Betagtenzentren haben die miauenden Alltagsbegleiterinnen für die betagten Menschen gar eine therapeutische Wirkung. Diese schnurrenden Schmusekätzinnen und -kater haben es verdient, dass sie gepflegt, richtig gefüttert und



Katzenfalle.



Transport zum Tierarzt.

artgerecht gehalten werden, und dass wir die Bestände kontrollieren durch Kastrationen. Ertränken, erschiessen, erschlagen zur Eindämmung der Population liegen nicht drin.

Kurt Venner

* Feline Immundefizienz-Virus (FIV) ist ein Virus aus der Familie der Retroviren. Das Virus löst bei Katzen eine Immunschwäche-Krankheit aus, die als Felines Immundefizienzsyndrom oder umgangssprachlich als Katzen-AIDS bezeichnet wird, da sie der Erkrankung AIDS beim Menschen stark ähnelt. Menschen können sich jedoch mit FIV nicht infizieren.

** Eine Katze wirft durchschnittlich zweimal im Jahr zwei bis fünf Junge, durchschnittlich überleben 2,8 Tiere pro Wurf.



Wo gefüttert wird, sind auch schnell viele Wildlinge!



Arun – unser Traumhund

Arun vom Tierheim Oberbottigen, welches vom Berner Tierschutz geleitet wird, ist für ein möglichst langes Hundeleben unser treuer Begleiter. Arun hat einen Belgischen Schäferhund auch Malinois genannt als Vater und eine Labrador x Golden Retriever Mischlingshündin als Mutter; den beteiligten Rassen zufolge ein vielversprechender Arbeitshund.

Nun, wir haben uns die Adoption dieses Hundes gründlich überlegt, sowohl ich als auch mein Mann hatten früher jeder auf seinem Weg Erfahrungen mit der Hundehaltung gemacht. Wir sind eine Patchwork-Familie und Arun wächst mit drei Kindern im Alter von 7, 12 und 14 Jahren auf. Dazu gesellen sich noch drei Katzen und drei Mäuse, die Mäuse natürlich im Käfig.

Als wir Arun im Tierheim kennen lernten, waren da auch noch seine fünf Geschwister, doch Arun war der, welcher zu uns wollte, er kam auf meinen Schoss und war ein richtig aufgeweckter und verschmuster Kerl. Er war gerade knapp drei Monate alt und alles andere als ein stolzer Belgier, der er werden sollte, nein vielmehr eine flauschige kleine Kugel mit viel Babyspeck. Ich wusste sofort: den oder keinen! Meine Familie schloss sich meinem Entschluss an.

Arun liebt Spaziergänge, Herumtollen und Spielen. Dabei lernt er viel Neues! Wir haben alle immer unseren Spass daran! Er lässt sich auch gut unterordnen. Da Arun zwischen den Zehen Schwimmhäute hat, was auf die Gene des Retrievers hinweist, badet er in jeder noch so kleinen Pfütze, Teich, Fluss und See. Wir besuchten mit Arun die Welpenspielgruppe in Hinterkappelen und anschliessend den Hundeeziehungskurs bei Claudia Wyser. Auffallend an





Arun ist die schnelle Auffassungsgabe, was für den Malinois spricht. Obwohl mein Mann schon zwei Hunde hatte und sogar einen Hundesportverein leitete, musste ein Mitglied der Familie den obligatorischen Kurs – Sachkundennachweis für Hundehalter – besuchen. Das ist Gesetz. Ich habe diesen Kurs absolviert. Rückblickend kann ich sagen, es hat mir und Arun Spass gemacht.

Probleme mit Arun haben wir keine, vielleicht haben wir einfach ein riesiges Glück. Er geht problemlos für ein paar Tage ins Tierheim, er rauft nie, manchmal begleitet er meinen Mann zur Arbeit, wo er draussen beschäftigt wird und im Büro sehr ruhig ist. Er begleitet uns auf Wanderungen, beim Wintersport und macht überall eine gute Figur – man muss ihn einfach gern haben.

Manchmal macht mein Mann mit Arun ein sogenanntes Reviertraining, das macht Arun sehr gerne und nachts,

wenn es dunkel ist, ist er sehr konzentriert. Beim Reviertraining überwacht mein Mann mit Arun ein Gelände, dabei muss Arun jede noch so kleine Bewegung durch leises Knurren anzeigen. Für eine richtige Schutzhundeausbildung ist er aber zu sensibel. Er soll einfach Spass haben an der Beschäftigung.

Unser Hund ist nun 16 Monate alt und ich stupe ihn als guten Familien- und Begleithund ein. Für uns ist Arun ein Familienmitglied geworden, ein Freund und treuer Begleiter!

Diana Rufi



Unser altes Tierheim Oberbottigen

Oberbottigenweg 72
3019 Oberbottigen

Aufnahme von Findel- und Verzichttieren. Platzierung von herrenlosen Tieren an gute Plätze.

Öffnungszeiten

Dienstag, Donnerstag und Samstag, von 14 bis 17 Uhr

Telefonbedienung

Montag bis Freitag, von 9 bis 12 Uhr
Telefon: 031 926 64 64

Aufnahmebedingungen für Verzichttiere

Hunde

Impfung gegen Staupe, Hepatitis, Leptospirose, Parvo und Zwingerhusten. Gültig 1 Jahr.

Katzen

Leukosetest (muss negativ sein). Impfung gegen Katzenschneupfen und gegen Leukose. Gültig 1 Jahr.

Verzichtsbeiträge

Hunde: 100 Franken
Katzen: 50 Franken
Kleintiere: 5 bis 35 Franken

Postadresse

Berner Tierschutz
Oberbottigenweg 72
3019 Oberbottigen

Tierheim-Statistik 2010

Aufgenommene Tiere

Findelhunde	47
Verzichtshunde	99
Findelkatzen	162
Verzichtkatzen	87
Findelkleintiere	33
Verzichtkleintiere	175
Wildtiere	10
Total	613

Findeltiere an Halter zurück

Hunde	49
Katzen	32
Kleintiere	2
Total	83

Platzierte Tiere

Hunde	80
Katzen	195
Kleintiere	165
Total	440

Unsere ständigen Tierheimbewohner

Was passiert mit den Katzen, die schwer bis gar nicht vermittelbar sind? Nun auch da haben wir eine Lösung gefunden.

Zurzeit haben wir zehn nicht vermittelbare Katzen bei uns im Tierheim. Allen voran unsere Craby, die schon seit 1999 bei uns im Tierheim lebt, gefolgt von Fix und Foxi und natürlich Bagheera nicht zu vergessen. Weitere Katzen sind Tanja, Mikesch, Zora, Max, der freche Marvin und dann noch unsere süsse Dorle. All diese Katzen leben frei in und um das Tierheim herum. Sie werden von uns gefüttert und tierärztlich versorgt und sie haben im Tierheim und in der Personalwohnung freien Zutritt in speziell für sie eingerichteten Räumlichkeiten. Ein Teil dieser Tiere ist wirklich handscheu und einige haben ihre Ängste mit den Jahren, die sie nun schon bei uns sind auch abgelegt und lassen sich von uns und den Besuchern streicheln. Sie können dabei völlig frei entscheiden, wann sie Streicheleinheiten wollen oder nicht. Bagheera und Dorle hauen zum Beispiel einfach zu, wenn sie genug gestreichelt wurden. Kater Marvin war nie ängstlich oder aggressiv, aber er findet keinen Platz, weil er schon von jung an grosse gesundheitliche Probleme hatte. So wurden ihm schon praktisch alle Zähne gezogen, da er chronische Zahnfleischentzündungen hatte und

keine andere Behandlung schlug vorher an. Zudem hat er auch noch Probleme mit seinen Augen, so dass er aussieht wie ein vierbeiniges «Monster». Er vermisst hier allerdings nichts, bekommt er doch von allen Seiten ständig genügend Streicheleinheiten.

Max, Fix und Foxi allerdings kamen schon als ganz junge Büsis zu uns und sind trotz aller Bemühungen über die Jahre hinweg nicht handzahn geworden. Auch diese Katzen liegen uns natürlich sehr am Herzen, geben sie doch auch immer wieder Anlass zu Gesprächen mit Besuchern und auch unter dem Personal. Wenn uns eines dieser Tiere «verlässt», dann trifft uns das immer wieder sehr schwer. So hatten wir im 2010 den Verlust unseres stattlichen Katers Mutschli zu verarbeiten. Mutschli war uns und Besuchern gegenüber anfangs sehr reserviert und launisch begegnet und hatte keine Chance auf Vermittlung. So durfte er dann auch frei ums Tierheimgelände streunen. Mit der Zeit wurde er allerdings immer zutraulicher und verschmuster und verlor praktisch seine Angst vor allem. Auch vor den Hunden, die von Hundespaziergängern ausgeführt werden. Dies wurde ihm dann im November zum Verhängnis. Ein Hund packte ihn und schüttelte ihn so heftig, das er sich verletzte. Er hatte aber noch die Kraft, sich gegen den Hund zu wehren und



Marvin.



Mikesch.



Craby.

ergriff dann die Flucht und war nicht mehr auffindbar. Nach tagelanger Suche fanden wir ihn dann ganz übel zugerichtet, mehr tot als lebendig, so dass uns bzw. unserer Tierärztin nur noch die traurige Aufgabe blieb, den armen Mutschli von seinen Schmerzen zu erlösen. Dieser Verlust hat uns wirklich sehr schwer getroffen, weil er einfach ein richtiger Charakterkopf war, der alle um den Finger wickeln konnte.

Monika Grawe
Tierpflegerin



Bagheera.



Es «mopselt»

Im Februar 2010 wurde uns von der Kantonspolizei ein etwa fünf Monate alter Mops gebracht, der über längere Zeit im Eingangsbereich einer Wohnung gehalten worden war.

Mit einem viel zu eng angezogenen «Gestältli» lebte die kleine Hündin Cora dort auf festgetretenen Kotresten und eingetrockneten Urinspuren auf einer stark verschmutzten Unterlage – an den Wänden ihre Kratzspuren...

Gleichzeitig wurden aus dem gleichen Haushalt sechs Zwergkaninchen zu uns und weitere sechs Zwergkanninchen in ein anderes Tierheim gebracht. Diese vegetierten in absolut katastrophalen Zuständen vor sich hin. Alles war im Mist eingesunken, in den Wasserflaschen war nur Eis und ausserhalb der Gehege lag ein totes Kaninchen und ein weiteres totes Tier war in einem anderen Gehege eingeklemmt. Die Kaninchen tranken gierig und lange, als man ihnen endlich frisches Wasser anbot.

Das süsse kleine Mopsmädchen, das anfangs etwas übergewichtig war,



Glücklicher Zweithund Mopsi.

wurde von uns kastriert und an ein neues gutes Zuhause abgegeben, das sie mit fünf hundegewohnten Katzen, einem sechsjährigen Mädchen und zwei neuen Frauchen teilt.

Im August des gleichen Jahres wurde ein Mops als Findeltier bei uns im Tierheim abgegeben. Es stellte sich heraus, dass dieses Hundemädchen der Freundin des ehemaligen Besitzers des

ersten Mopses Cora gehörte. Sie waren umgezogen und wohnten nun zusammen in einem anderen Dorf. Und uns wurde von mehreren Leuten mitgeteilt, dass die arme kleine Maus wohl so gut wie nur auf dem Balkon gehalten wurde, der auch stark verschmutzt und voll mit Kotresten war. Da die Hündin Mopsi bei uns anfangs nur kurz ausgeführt werden konnte, da sie überhaupt keine Kondition hatte und sie sich lange nur im Innenraum versäuberte, waren diese Auskünfte bestimmt wahr und die Kleine wird ausser dem Balkon bis dahin nicht viel von der Welt mitbekommen haben.

Zum Glück durften wir auch Mopsi an ein gutes neues Zuhause weitervermitteln, wo sie nun ein glückliches Leben als Zweithund führen darf und nach allen Regeln der Kunst verwöhnt wird.

Gaby Moser
Tierpflegerin



Cora.

Igelstation Frutigen



Ein scheuer Igel.

Seit Dezember 1995 habe ich vom Naturschutzinspektorat des Kantons Bern (jetzt Abteilung Naturförderung genannt) eine **Ausnahmebewilligung zur Haltung von Igeln zu Pflegezwecken.**

Aufgenommen werden:

- kranke und verletzte Tiere
- mutterlose Säuglinge
- untergewichtige Herbstigel

- Igel, die bei dauerndem Frost oder bei geschlossener Schneedecke im Winter angetroffen werden.

Über jeden eingetroffenen Igel wird ein Kontrollblatt geführt, das Ende Saison (April) dem Kantonalen Naturschutzinspektorat abgegeben werden muss.

Neben **Aufzucht, Pflege** und **Überwinterung** von Igeln gibt es viele telefonische **Beratungen, Vorträge**

in Schulen und Vereinen . Auch muss für den igelgerechten **Lebensraum** aufgeklärt und geworben werden.

Ziele der Station sind:

- Verbesserung des Lebensraumes des Igels durch Information.
- Tierärztliche Behandlung kranker Tiere in vernünftigem Rahmen mit anschliessender intensiver Betreuung.
- Keine Tiere zähmen (der Igel ist kein Haustier, sondern ein einheimisches geschütztes Wildtier).
- Gesunde Tiere wenn möglich wieder am Fundort auswildern.



Aussengehege.

Die finanzielle Situation der Station

Die Tierschutzvereine **Bern, Frutigen, Interlaken und Niderrsimmental** unterstützen die Station finanziell. Danke!

Da aber auch viele Igel aus andern Regionen (Seeland, Emmental, Thun und Kanton Freiburg) gebracht werden, muss ich trotz vieler privaten Spenden jährlich viel Geld investieren!

Aber jedes Tier, egal woher es kommt, bekommt auf der Station Hilfe!



Innengehege.



Die Station in Frutigen.



DAS JAHR DER IGELSÄUGLINGE UND – WAISEN AUF DER IGELSTATION

Säuglinge ohne Mutter: Von Anfang Juni bis Ende Oktober wurden **60 Säuglinge** (von der Geburt an bis 110g) mit der Flasche aufgezogen. Das ist eine zeitintensive und anspruchsvolle Arbeit rund um die Uhr: Schoppen, Toilettieren (Bäuchlein massieren, bis die Verdauung klappt), Gewichtskontrolle, Wärmehaltung.

Waisen: Von Mitte Juni bis Anfang November wurden **75 Waisen** (120 bis 250g) mit Ersatzmilch und selbständiger Auffütterung auf betreute Aussengehege, später auf die Auswilderung vorbereitet.

Igelmütter mit Jungen: Von Anfang Juni bis Anfang Oktober lebten sieben Mütter mit über 20 Säuglingen auf der Station. Gründe: Umsiedlung, Verletzungen der Mütter. Sie machen wenig Arbeit, aber die Erfolgschance ist gross: schönes Nest, Futter vorhanden, keine Feinde, die Mutter kann sich trotz Säugen erholen.

Problem: Was ist mit den Igelmüttern?

Zwei Faktoren: Schwierigkeiten mit der **Klimaveränderung** (betrifft nicht nur die Igel, ist aber normal). Dazu kommt aber noch der beschränkte **Lebensraum** (Unterkunft, Futterangebot, Technik des Menschen).

Klima: Im Frühjahr warm, dann wieder Kälteeinbruch > der 1. Wurf geht oft ein. Die Mütter tragen ein 2. Mal. Im Sommer wechseln Trockenheit und Kälte ab, die Futtertiere ziehen sich zurück. Muttertiere sind reduziert, haben oft zu wenig Milch und verlassen dann den Wurf frühzeitig, um für sich zu sorgen. Das ist in der Natur ein normaler Vorgang.

Probleme mit dem Menschen: Der Igel zieht sich aus der ungünstigen Landwirtschaftszone in den Siedlungsraum des Menschen zurück. Dort werden ihm geeignete Unterschlupfmöglichkeiten und ausgewogenes Futterangebot genommen



(dazu kommen Vergiftungen und allerlei Unfälle).

Also doppelte Belastung für die Mütter. Igelstationen ziehen unermüdlich Säuglinge auf, füttern abgemagerte Waisen bis zum Auswildern oder müssen sie sogar in Obhut überwintern.

Lassen wir das Klima aus dem Spiel. Es bleibt uns immer noch die Möglichkeit, den **Lebensraum aufzuwerten**: Futtertiere nicht vergiften, Unterschlüpfe lassen. Die Igel werden Ihnen mit natürlicher Schädlingsvernichtung danken.

Dann brauchen wir nicht mehr zu füttern, Igelstationen sind nicht mehr der letzte Ausweg und die **Igelmütter können dann ihre aufopfernde Aufzucht wieder voll übernehmen!**

Achtung: Findet man piepsende Säuglinge ausserhalb des Nestes, nicht mit blossen Händen berühren. Vielleicht kommt die Mutter doch noch und nimmt sie dann nicht mehr an. Sofort mit einer Igelstation Kontakt aufnehmen! Keine Kuhmilch verabreichen! **Die Aufzucht von Igel-säuglingen ist heikel** und sollte von Fachleuten besorgt werden.

Zahlen aus der Saison 2009 bis 2010

Eine **Saison** dauert vom 1. Mai bis zum nächsten 30. April, dann sind die Winterigel weg.

Von 300 gebrachten Igel konnten 165 wieder **ausgewildert** werden, das sind 55%. Aus dem Gebiet des Berner Tierschutzes kamen 117 Tiere und 55 durften wieder in die Freiheit.

6669 errechnete **Futtertage** ergaben durchschnittlich 22 Tage pro Tier. Dabei werden nur die Wachtage gezählt.

Im Durchschnitt kostete ein Igel **50 Franken**. Das betrifft nur Futtergeld und Behandlungskosten.

Im Ganzen wurden aus fast **100 verschiedenen Orten** Igel gebracht, davon waren 42 Ortschaften aus dem Gebiet des Berner Tierschutzes.

22 Personen betreuten insgesamt 54 Igel in **Aussengehegen** unter der Verantwortung der Station. Diese Tiere waren zuvor in Frutigen gepflegt und entwurmt worden. Da vor allem im Winter der Platz mit 50 bis 70 Igel auf der Station oft eng wird, sind **neue Interessenten** an igelfreundlichen Orten willkommen.

Aufnahmegründe:

- 80 Waisen und Säuglinge
- 52 Unfalltiere
- 48 kranke Tagigel
- 46 untergewichtige Jungtiere im Herbst
- 25 ausgewachsene Winterigel (meist Nest zerstört)
- 19 Patienten mit starkem Befall von Lungenwürmern
- 16 Umsiedlungen, weil der Lebensraum nicht mehr tragbar war
- 10 Vergiftungen
- 4 Igel mit übermässigem Zeckenbefall

Blick in die Zukunft

Probleme mit der Klimaveränderung und Schwierigkeiten im oft igelfeindlichen Lebensraum führen wohl dazu, dass auf der Igelstation Frutigen (und auf vielen anderen Stationen) die Arbeit nicht ausgeht sondern eventuell noch intensiver wird.



Sylvia Michel bei der Arbeit.



Das Konto lautet:
Spar+Leihkasse Frutigen
Sylvia Michel
Konto 16 2.252.028 07
Vermerk «Igelstation»

Igelstation Frutigen
Sylvia Michel
ob. Bahnhofstrasse 20
3714 Frutigen
Tel. 033 671 22 22



Finanzielle Übersicht 2010

Aufwand	CHF	Ertrag	CHF
Tierheim Oberbottigen			
Personalkosten	638 000	Mitgliederbeiträge	110 000
Futter, Tierarzt, Waren	159 000	Spenden, Erbschaften	1 674 000
Raumaufwand	84 000	Patenschaften	280 000
Betriebsaufwand	59 000	Verkäufe, Pensionen	87 000
	940 000	Berner Tierkalender	41 000
Verein			
Personalkosten	90 000	Finanzergebnis	59 000
Tieraufwand und Beiträge	56 000	Übriger Ertrag	46 000
Betriebsaufwand	51 000	Kantonale Meldestelle	37 000
Zeitung Berner Tierwelt	47 000	Total Ertrag	2 334 000
Werbung	36 000	Bilanz	
Kantonale Meldestelle	26 000	Aktiven	
	306 000	Banken, Kasse, PC	2 581 000
Jugendtierschutz	54 000	Wertschriften	2 865 000
Neues Tierheim	2 000	Übrige Aktiven	46 000
Total Aufwand	1 302 000	Liegenschaft	1
Gewinn	1 032 000		5 492 000



Das verflossene Jahr 2010 konnte von speziellen Einnahmen profitieren. Einmalig waren der Verkauf unseres Anteils der Liegenschaft in der Spitalgasse, welche Fr. 675 000.– in unsere Kasse spülte und ein Legat von Fr. 275 000.–. Darum der so grosse Gewinn!

Dank diesen hohen Einnahmen ist es möglich, das Tierheim in Oberbottigen zu betreiben, wo wie immer effizient und gut gearbeitet wird. Mit dem gesparten Vermögen können wir hoffentlich bald das neue Tierzentrum erstellen. An alle Mitglieder, Spender und Paten sei hier gedankt auch im Namen unserer betreuten Tiere.

Enrico Barisi, Finanzverantwortlicher

Passiven

Schulden	89 000
Tierversicherungsfonds	131 000
Pelztieraktion	47 000
Neubaufonds	2 375 000
Vermögen	2 850 000
	5 492 000

Die neuen Vorstandsmitglieder stellen sich vor:



Name **Philipson**
Vorname **Andreas**
Geburtsjahr 1969

Beruf / Funktion
Tierarzt/Beisitzer Vorstand
im Vorstand seit 2010

Meine Aufgaben im Vorstand

Einbringen von Ideen und Erfahrungen aus der täglichen Tierarztpraxis für Projekte des Berner Tierschutzes insbesondere im Zusammenhang mit dem Neuen Berner Tierzentrum.

Mein persönliches Anliegen im Tierschutz

Tagtäglich bin ich als Tierarzt mit dem Umstand konfrontiert, dass Tiere nun mal nicht sprechen können. Ein Hund wird nicht die Polizei anrufen, wenn er misshandelt wurde, eine Katze verklagt nicht ihren Besitzer, wenn sie nicht tiergerecht gehalten wird. Das Halten eines Tieres bedeutet eine grosse Verantwortung gegenüber einem Lebewesen, das Freude aber auch Furcht und Schmerz empfindet. Diese Verantwortung will ich selber täglich tragen und so gut es geht anderen näher bringen.

Meine persönliche Motivation für die ehrenamtliche Tätigkeit beim Berner Tierschutz

Schon lange wollte ich eine Aufgabe übernehmen, die es mir ermöglicht, auch selber aktiv etwas für den Tierschutz zu tun. Dieses Amt gibt mir nun diese Möglichkeit und zusätzlich auch einen tieferen Einblick hinter die Kulissen eines Tierschutzvereins.

Das möchte ich unseren PatInnen/Mitgliedern sagen

Ein Tierschutzverein mit einem Tierheim in solcher Grösse kann selbstverständlich nicht ohne finanzielle Unterstützung überleben. Jeder noch so kleine Beitrag hilft, auch weiterhin Tieren in Not die nötige Hilfe zu geben. Ich bin dankbar, dass auch in unserer Region so eine Institution bestehen und helfen kann.



Name **Loosli-Amstutz**
Vorname **Dorothea**
Geburtsjahr 1961

Beruf / Funktion
lic. sc. theol. Entwicklungszusammenarbeit/*Brot für alle*
Vizepräsidentin

im Vorstand seit 2010

Meine Aufgaben im Vorstand

Unterstützung des Präsidenten als Vizepräsidentin

Mein persönliches Anliegen im Tierschutz

Niemand darf ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen, es in Angst versetzen oder in anderer Weise seine Würde missachten. Das Misshandeln, Vernachlässigen oder unnötige Überanstrengen von Tieren ist verboten. Das ist der Richtwert gemäss Tierschutzgesetz und dafür setze ich mich ein.

Meine persönliche Motivation für die ehrenamtliche Tätigkeit beim Berner Tierschutz

Die Frage ob Tiere denken oder sprechen können hat die Menschen seit jeher bewegt. Warum eigentlich? Für mich ist wesentlich, dass Tiere leiden und empfinden! Deshalb ist es meine Pflicht auf ihre Bedürfnisse zu achten, ihnen mit Respekt zu begegnen und sie in ihrem Wesen zu achten.

Das möchte ich unseren PatInnen/Mitgliedern sagen

Tiere brauchen uns TierschützerInnen als FürsprecherInnen und KämpferInnen für ihre Rechte, damit sie art- und bedürfnisgerecht leben können.



Name **Barisi**
 Vorname **Enrico**
 Geburtsjahr 1942

Beruf
 Weinhändler/Oenologe im
 Ruhestand / Kassier

im Vorstand seit 2010

Meine Aufgaben im Vorstand

Allgemeiner Finanzverantwortlicher. Effiziente Verwaltung des Vermögens für den geplanten Tierheimneubau.

Mein persönliches Anliegen im Tierschutz

Tiere können nicht sprechen. Tierschutzorganisationen sind das Sprachrohr für ihre Anliegen.

Meine persönliche Motivation für die ehrenamtliche Tätigkeit beim Berner Tierschutz

Ich möchte während meines Ruhestandes meine Fähigkeiten zur Verfügung stellen.

Das möchte ich unseren PatInnen/Mitgliedern sagen

Tragt Sorge zu unserer Tier- und Pflanzenwelt. Wir sind verantwortlich, unseren Nachkommen eine intakte Natur zu hinterlassen.



Name **Nigg**
 Vorname **Mara**
 Geburtsjahr 1993

Beruf / Funktion
 Auszubildende Tierpflegerin

im Tierheim angestellt seit 2010

Meine Aufgaben im Team des Tierheims

Mich um alle möglichen Tiere kümmern und ihr Wohlergehen sicherstellen. Kunden bedienen, die Räume sauber halten, Katzen bürsten, mit Hunden spazieren gehen und auch sonst mit Tieren interagieren.

Mein persönliches Anliegen im Tierschutz

Dafür sorgen, dass die Tiere aus schlechter Haltung und diejenigen, die bei uns abgegeben wurden, wieder ein schönes Leben haben. Kranke Tiere gesund pflegen und schliesslich mit ihrem neuen Besitzer in ein wunderschönes Leben entlassen.

Meine persönliche Motivation für die Tätigkeit als Auszubildende im Tierheim des Berner Tierschutzes

Jeden Abend, wenn ich nach Hause komme, weiss ich, dass ich einen Job habe, der für einige Leute etwas bewegen konnte. Und dass es den Tieren jeden Tag etwas besser geht. Das macht mich stolz und motiviert mich jeden Tag.

Das möchte ich unseren PatInnen/Mitgliedern sagen

Ohne Sie wäre all dies nicht möglich! Sie sind die treibende Kraft hinter unserem Betrieb! Ich möchte Ihnen von Herzen danken!

Sie helfen – wir pflegen und schützen!

Seit 1844 setzen wir uns an 365 Tagen pro Jahr in Ihrer Region für das Wohl unserer Hunde, Katzen, Meerschweinchen & Co. ein. Auch Sie können etwas für den Berner Tierschutz tun. Werden Sie Mitglied, Patin eines

Tieres, spenden Sie oder engagieren Sie sich in anderer Form für den Tierschutz. Ihr Beitrag macht unsere Arbeit erst möglich und verschönert den Findeltieren das Leben. So können Sie helfen:



Mitgliedschaft

- Ich werde **Mitglied** (Jahresbeitrag CHF 20.– inkl. Abo Berner Tierwelt)
- Ich werde **Mitglied auf Lebenszeit** und zahle einen einmaligen Betrag ab CHF 1000.–.
- Ich werde **Mitglied im Bubo-Club** (7–15 Jahre), Jahresbeitrag CHF 15.–, inkl. Abo «Berner Tierwelt» oder
- Ich werde **Mitglied im Bubo-Club** (7–15 Jahre), Jahresbeitrag CHF 25.–, inkl. Abo «Berner Tierwelt» und Abo «KRAX-Magazin»

Patenschaft

- Ich werde **Pate/Patin** (inkl. Mitgliedschaft und inkl. Abo Berner Tierwelt) für:
 - Hund** CHF 30.–/Monat **Hundefamilie** CHF 80.–/Monat
 - Katze** CHF 20.–/Monat **Katzenfamilie** CHF 50.–/Monat
 - Kleintier** CHF 10.–/Monat

Bitte informieren Sie mich über

- Das Bauprojekt «Neues Berner Tierzentrum» im Bremgartenwald
- Spendemöglichkeiten für das «Neue Berner Tierzentrum»
- Legate/Erbschaften zugunsten der Tiere

Ja, gerne bestelle ich kostenlos

- Ferienbetreuerliste
- Liste der Ferien-Tierheime in der Umgebung von Bern
- ____ Ex. Booklet «Ein schöner Sommer für Tiere!»: Thema «Tiere und Ferien»
- ____ Ex. Booklet «Ein schönes Leben für Meerschweinchen!»
- ____ Ex. Booklet «Katzen – Samtpfoten oder Raubtiere?»
- ____ Ex. Booklet «Tiere für Kinder?»
- ____ Ex. Berner Tierwelt zum Weitergeben

Frau Herr

Vorname, Name

Geburtsdatum (Bubo-Club).....

Strasse

PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

Datum, Unterschrift

Wir danken herzlich für Ihre Unterstützung!

Berner Tierschutz

Oberbottigenweg 72, 3019 Oberbottigen

Tel. 031 926 64 64 (Mo–Fr, 9–12 h)

Fax 031 926 20 96

Tel. 031 926 64 66 (Mo und Fr, 9–12 h und 14–17 h nur Mitgliederverwaltung)

info@bernertierschutz.ch • www.bernertierschutz.ch

Spendenkonto: PC 30-3305-2

Berner
Tierschutz

